

## Das indianische Wissen

**Die indigene Bevölkerung der Regenwaldregionen hat in Jahrtausenden ein tiefes Wissen über ihren Lebensraum erworben. Sie hat verschiedenste Strategien zur Nutzung der natürlichen Ressourcen entwickelt.**

**von Georg Grünberg**

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das seine Umwelt selektiv verändert. Das dazu notwendige Wissen beruht auf einem Prozess der Bewertung und Weitergabe von Erfahrungen. Diese dienen sowohl dem Zusammenleben als auch dem Überleben. Sie verwandeln Natur in Lebensraum für den Menschen. Umwelt wird zur Mitwelt, Urwald zur Kulturlandschaft. Dieser scheinbar einfache Zusammenhang blieb aber den europäischen Invasoren des tropischen Waldlandes verborgen, da die Fremdheit der Umgebung, mehr aber noch die kulturbedingte irrige Vorstellung vom Wald als Ort der Barbarei, der Un-Zivilisation, die Erkenntnis blockierte. Erst in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts gewinnt das indianische Wissen, also die Wissenschaft der Waldvölker, ein auch für uns erkennbares Profil.

Amazonien ist das größte zusammenhängende Waldgebiet der Tropen, mit der größten Artenvielfalt unseres Planeten und mit über 300 Völkern, von denen jedes über eine Kultur, also ein eigenes Weltbild, und eine Wissenschaft über den Zusammenhang von Mensch und Umwelt verfügt. Ein ideales Klima, verbunden mit guten Kommunikationswegen das umfangreichste Flussnetz der Erde steht zur Verfügung - und einer fast unbegrenzten Ressourcenvielfalt haben Amazonien seit etwa 15.000 Jahren zu einem Attraktionsgebiet für die verschiedensten Völker gemacht, die in Anpassung an die Umwelt eine amazonische Zivilisation schufen, die viele Gemeinsamkeiten aufweist.

Im Mittelpunkt des Weltbildes steht eine Organisation des Wissens, die extrem integrativ ist und somit Dichotomien verabscheut. Vielfalt und Widerspruch ist ein Ordnungsprinzip-, die Regeln der Ausschließlichkeiten, so wie wir sie von den Griechen als Logik vermittelt bekommen haben, sind für die Menschen Amazoniens wirklichkeitsfern und irrelevant. Als Grundannahme gilt, dass alle Lebewesen im eigentlichen Sinn miteinander verwandt sind, ursprünglich auch über eine gemeinsame Sprache verfügten, also direkt kommunikationsfähig und somit auch interaktionsbereit waren. Die Schöpfung als kybernetisches Modell, in dem jedes Element sich selbst darstellt und zu erkennen gibt, ja auch verstanden wird. Ein Tumult? Nein, ein amazonischer Kosmos, in welchem bestimmte Regeln für alle



Lebewesen gelten. Also keine Vor-Schrift, sondern ein ständiger Dialog der inspirierten Wörter zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes und zur Überbrückung der Gegensätze, nicht zu deren Auflösung. Die Spezialisten für den Dialog mit der Schöpfung und für die Übersetzung der Regeln, die ja heute nicht mehr von allen verstanden werden, sind die Schamanen. Sie müssen die Herrin der Fische unter dem Wasserfall aufsuchen, um mit ihr die Schonzeit für deren "Töchter" auszuhandeln. Sie ermitteln die Ursachen von Krankheiten und Möglichkeiten ihrer Bekämpfung. Aber sie sind es auch, die dafür zu sorgen haben, dass der Dialog nicht abreißt und das akkumulierte Wissen ihres Stammes nicht verloren geht.

Die Menschen sind zwar nur ein Teil der Schöpfung, aber ein auserwählter: Sie unterscheiden sich von den anderen Verwandten durch Kultur, also durch die nur den Menschen eigene Verbindung von Schönheit, Weisheit und Vertrautheit mit den Göttern. Sie sind die Hüter und Überbringer von systematischem Wissen und gleichzeitig Sucher von neuen Erkenntnissen, die auch, ganz im Sinne unserer empirischen Wissenschaft, aus der praktischen Erfahrung des Ausprobierens und des Wissenstransfers mit anderen Völkern stammen können.

Ein gutes Beispiel bietet das Konzept vom Ressourcenmanagement bei den Desâna im Gebiet des oberen Rio Negro. Im Weltbild dieses Volkes haben alle Lebewesen Anteil an einem großen, aber dennoch begrenzten Potential an Fruchtbarkeit, das als ein doppelter Energiestrom durch die Biosphäre fließt.

Die weibliche (tulári) und die männliche Energie (bogá) ergänzen und ersetzen sich ununterbrochen, sowohl bei den Menschen wie auch bei Tieren, Pflanzen und anderen Naturerscheinungen. Energie ist beschränkt, daher müssen die Menschen lernen, gut "hauszuhalten", also eine Gleichgewichtspolitik zu betreiben. Da Menschen aber unbescheiden sind und zur Gier neigen, müssen die Schamanen Regeln aufzeigen und dafür sorgen, dass diese von den Stammesmitgliedern befolgt werden. Die Schamanen führen einen Dialog mit den Herren der Tiere und kontrollieren und lenken gegenseitig den Strom der Fruchtbarkeit, also den Verbrauch und die Nutzung der Ressourcen. Dazu wird analog zu den Regeln, welche die Sexualität unter den Menschen bestimmen, die gesamte

Natur in die Geschlechterbeziehungen integriert und damit eine symbolische Verpflichtung zur Einhaltung der Verwandtschaftsgebote erzielt. So wie niemals alle Frauen einem Mann angehören können, so gibt es auch bei der Aneignung von Tieren und Pflanzen immer eine strenge Auswahl, um das Gleichgewicht der Gegenseitigkeit einzuhalten, damit das System nicht kippt.

So gibt es für die Desâna eine sich gegenseitig befruchtende Geschlechtsbeziehung zwischen dem Wald (männlich) und dem Fluss (weiblich), was eine Rodung direkt am Fluss und somit die Bodenerosion verhindert. In dramatisch inszenierten Riten mit Maskentanz, Tauschfest und viel Musik werden die Grundregeln zur Handhabung der Schöpfung wiederholt. Es ist die getanzte und gesungene Rezitation der Schöpfungsgeschichte, die Konfirmation der Verwandtschafts- und Heiratsgebote und die feierliche Einübung in die Austauschgebote zur Zirkulation von Energie, Frauen und Gütern.

Dieser Kreislauf von biokosmischer Energie wird genau beobachtet, systematisiert und benannt. Der Begriff "Natur" existiert nicht, aber jeder Laut, jede Form, jede Farbe, jede Haltung eines Lebewesens, jeder Geruch ist bedeutungsvoll und wird registriert und eingeordnet. Der Mensch, in der Sprache der Desâna mahsy, ist als denkendes Wesen definiert; er kann wahrnehmen (sehen + wissen), er kann aber auch verstehen (hören + wissen), also mit dem inneren Ohr aufnehmen, mit dem Verstand wahrnehmen. Die Desâna "hören das Echo der Dinge", um zu wissen, was sie bedeuten. Sie lernen, die Symbole der Schöpfung zu verstehen, und deren Vielfalt wird nicht als Chaos, das aus einem "Urknall" entstand, sondern als eine "Mehrstimmigkeit des Echos" aufgefasst. Im oberen Rio Negro-Gebiet hat die Strategie der auf ein Gleichgewicht bedachten indianischen Völker einen Lebensraum geschaffen, welcher trotz hoher Bevölkerungsdichte, geringer Fruchtbarkeit der Böden und kontinuierlicher Nutzung während der letzten 3.000 Jahre zu keiner nennenswerten Zerstörung des Waldgebietes geführt hat. Grundlage für die fast 100.000 Indios, die in einem Waldland leben, das etwa die doppelte Fläche Österreichs einnimmt, ist

der Anbau von Maniok, Gemüse, Fruchtbäumen, der Fischfang, die Jagd und das Sammeln von Honig und wildwachsenden Früchten, ergänzt durch verschiedenste andere essbare Lebewesen. Heiratsallianzen zwischen Stämmen und Dörfern sorgen für ständigen Austausch von Wissen und Gütern und führen zu einer Spezialisierung in der Verwendung von bestimmten lokal verfügbaren Ressourcen: Boote werden gegen Hängematten getauscht, Federschmuck gegen geräucherten Fisch, Palmfrüchte gegen Maniokreiben. Vor allem aber werden Frauen gegen Frauen getauscht, mit all ihrem Wissen, ihren Rezepten und Fertigkeiten, ihren Sprachen und Mythen. Im dichten Waldland zwischen den Flüssen Vaupés und Tiquié leben die Makú-Indianer, professionelle Jäger und Sammler, denen die Nutzung der Güter des Waldes überlassen bleibt. Der Wald- und Wildschutz in diesem Gebiet wird ergänzt durch Regeln, welche den Fischfang besonders zur Zeit des Laichens beschränken. Insgesamt ist das Gebiet des oberen Rio Negro in Nordwest-Amazonien ein gutes Beispiel für ein nachhaltiges Nutzungssystem mit kulturell verankerten Regelmechanismen.

*Dr. Georg Grünberg ist österreichischer Ethnologe mit langjähriger Praxis in Feldforschung und Projektarbeit mit indianischen Völkern Lateinamerikas. Bis Ende 1996 war er IIZ-Mitarbeiter im Klimabündnis-Projekt Rio Negro in Brasilien.*

*Quellenangabe: Die Zeichnung der Mythologie der Desâna stammt vom Desâna-Künstler Luiz Lana und seinem Vetter Feliciano Lana. Entnommen dem Buch "Die Mythen Sehen". Bilder und Zeichen vom Amazonas. Katalog einer Ausstellung im Museum für Völkerkunde von Frankfurt am Main, 1988.*